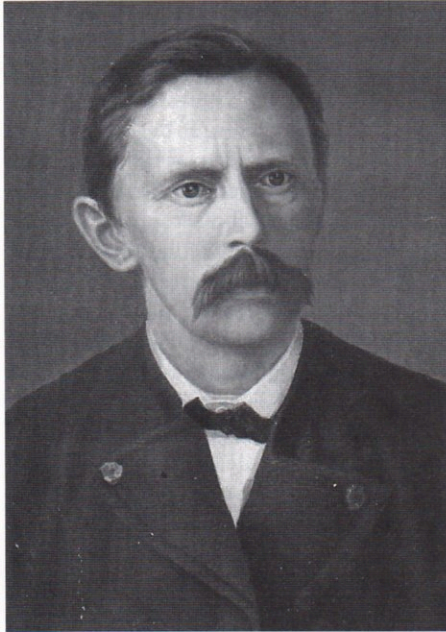


Der Broderbrunnen in St. Gallen ist hundertjährig

Eine Stiftung des Sarganser Kantonsrichters Hans Broder (1845–1891)



Hans Broder (1845–1891), Kantonsrichter und Stifter des Broderbrunnens in St. Gallen. (Ölgemälde seines Bruders, Dr. med. Adolf Broder, 1838–1882)



Johanna Broder (1834–1907), Stifterin der heutigen Haushaltungsschule Broderhaus. (Foto, aus: Good Alexander. 50 Jahre Haushaltungsschule Broderhaus Sargans. Mels1962)

Der Name «Broderbrunnen» hat sich in der Stadt St. Gallen, aber auch in der Region und im Kanton fest eingebürgert: gemeint ist damit der Monumentalbrunnen auf dem ehemaligen Lindenplatz vor den Toren der Gallusstadt. 1996 feiert der Brunnen sein hundertjähriges Jubiläum – in Kürze frisch renoviert soll er auch heute noch daran erinnern, dass 1893–95 die Versorgung der Stadt St. Gallen mit Trink- und Brauchwasser aus dem Bodensee sichergestellt wurde.

Der Stifter: Hans Broder (1845–1891)

Den Namen gegeben hat dem Brunnen Kantonsrichter Hans Heinrich Broder von Sargans. Er wurde am 15. Oktober 1845 als Sohn von Gemeindammann Anton Broder und von Barbara Good mitten im Städtchen Sargans geboren. Seine Eltern führten das weiterhin bekannte Gasthaus zum Hirschen, die beste Wirtschaft am Platze. Hans Broder besuchte nach seiner Schulzeit in Sargans die Kantonsschule in St. Gallen und studierte anschliessend Chemie an der ETH in Zürich. Schon früh wurde er in wichtige Ämter berufen: er war Sarganser Gemeindammann, Bezirksrichter, vertrat die Region im st. gallischen Grossen Rat und wurde schliesslich 1885 zum Kantonsrichter gewählt. Die letztgenannte Aufgabe führte er bis zu seinem frühen Tode mit 46 Jahren am 24. September 1891 in Sargans aus. Ein Nekrolog schliesst mit den Worten: *«Was ihm aber hohes Ansehen verschaffte, das war vor allem die Tüchtigkeit seines Charakters. In allen seinen Lebensstellungen, als Mitglied der verschiedenen Gemeindebehörden, als Kreiskommandant, als Kantonsrath, als Kantonsrichter, sowie in seinem Privatleben hat er eine Pflichttreue und Gradheit an den Tag gelegt, die alle, die ihn näher kannten, mit der grössten Hochachtung erfüllte. (...) Broder war die personifizierte Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, ein Mann von wohlwollendem, liebenswürdigem Wesen, der allen denen, die mit ihm in nähere Berührung kamen, in freundlicher Erinnerung bleiben wird.»*¹

Die Familie Broder von Sargans

Die Familie, der Hans Broder entstammte, wird mit dem Beinamen «zum Hirschen» versehen – dies deutet darauf hin, dass sie seit Ende des 18. Jahrhunderts die Wirtschaft gleichen Namens mitten im alten Städtchen führte. Der Familienname, ursprünglich lateinisch «a pratium», also «von der Wiese» geschrieben, stammt aus der Zeit, als im Sarganserland noch rätoromanisch gesprochen wurde. Die Broder sind eine der ältesten Familien von Sargans, genannt seit 1433. Stammvater der Linie der sogenannten Broder «zum Hirschen» ist Hans von Prad. Als Sarganser Ausburger war er noch Untertane der Benediktinerabtei Pfäfers. Sein Sohn Oswald von Prad, der sich später bereits Broder nannte, starb am 6. Juni 1682 in Sargans. Sohn Hans Broder (1669–1724), Stammhalter der 3. Generation, befreitete sich von der Untertanenschaft des Klosters Pfäfers und erwarb sich und seinen Nachkommen das Stadtbürgerrecht von Sargans. Seit dem 17. Jahrhundert stellte die Familie Broder «zum Hirschen» dem Heimatstädtchen, dem Sarganserland und dem späteren Kanton St. Gallen bedeutende Volksvertreter, Amtsleute und Richter. Mit Fräulein Johanna Broder (1834–1907), der Stifterin der Gebäude und Liegenschaften für die Haushaltungsschule Broderhaus in Sargans, ist die Linie der Familie Broder «zum Hirschen» heute ausgestorben.²

Eine neue St. Galler Wasserversorgung

Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Wasserversorgung für die Stadt St. Gallen zum Problem. Bisher mussten die Hausfrauen das Wasser zum Trinken, zum Kochen und zum Waschen an den öffentlichen Brunnen holen, die aus den Quellen an den Abhängen der Stadt gespeist wurden. Nun wuchs die Stadt immer schneller, immer mehr Quartiere wurden der Wasserversorgung angeschlossen, immer mehr Badezimmer in Wohnungen eingebaut. Woher also neues Wasser nehmen?

Mathias Bugg, Walenstadt

	<i>Hann: Johann Baptist Josef Broder Jida Kalberer</i>					
78	<i>Broder: Josef Ant. Logist sister zu Pantersch.</i>	1802	Sept 14	1833	April 15	1848 April 7
	<i>Hann: Anna Barbara Good von Hals Pfister des Gaimuf Good zu Anna Barbara Josef</i>	1804	Juni 26	"	"	1848 März 31
	<i>Kinder:</i>					
	<i>H. Barbara Pfanner</i>	1834	Febr. 8			1907 Mai 15
	<i>Regina Pfanner</i>	1835	Mai 27			1835 Okt 16
	<i>Josef Logist Anton</i>	1837	Juni 25			1870 April 30
	<i>Adolf</i>	1838	Nov. 16			1882 Aug 20
	<i>Josef Gaimuf</i>	1845	Okt 15			1891. Sept. 24

Die Familie Anton und Anna Barbara Broder-Good mit ihren Kindern, eingetragen im «Bürgerregister der Ortsgemeinde Sargans». (Ortsge-meindearchiv Sargans)

Wasser aus der Sitter kam aus gesundheitlichen Gründen nicht in Frage. Die Versorgung aus dem Appenzellerland, aus dem Seealpsee oder von der Schwägalp erwies sich als unpraktikabel. Was blieb, war das Trinkwasserreservoir Bodensee! Unter massgeblicher Beteiligung des damaligen Baudirektors der Stadt, Ing. und Gemeinderat Leonhard Kilchmann (von Ragaz), wurde ein Projekt ausgearbeitet. 1893–1895 erstellte man eine Druckwasserleitung vom Bodensee zur rund 260 Meter höher liegenden Stadt St. Gallen. In 40 Meter Seetiefe, 356 Meter vom Ufer entfernt, wird noch heute bei Goldach im Seewasserwerk «Riet» Wasser entnommen, gereinigt und in das städtische Reservoir an der Speicherstrasse gepumpt. Aus verschiedenen Wasserbehältern wird das Wasser anschliessend in die städtischen Quartiere verteilt; das unterirdische Leitungsnetz umfasst heute mehr als 250 km. Der Bodensee deckt zu 95 % die Wasserversorgung der Stadt St. Gallen. Und nicht nur für St. Gallen, auch für viele weitere schweizerische und deutsche Gemeinden hat er heute zentrale Bedeutung als Trinkwasserreservoir.

Am 30. April 1895 liess der St. Galler Stadtrat verkünden, am nächsten Tag fliesse erstmals Seewasser in die Hausleitungen. Da rümpften viele Städter die Nase. Seewasser trinken? Nie und nimmer! Man versuchte das Wasser und fand, es rieche nach Algen und stinke nach toten Fischen. Der Stadtrat aber hatte sich einen verspäteten Aprielscherz erlaubt: bereits seit zwei Wochen tranken die Städter Seewasser und hatten es, weil sie es nicht wussten, nicht gemerkt. Da verstummten die Nörgler. Schliesslich mussten auch sie froh sein, dass die Stadt ihre Wasserprobleme so zukunftsgerichtet gelöst hatte.³

Stammfolge der Familie Broder «zum Hirschen» von Sargans

Hans von Prad

Sarganser Ausburger und Untertane des Klosters Pfäfers
Landrichter des Sarganserlandes

Oswald von Prad und Broder (gest. 1682)

Landrichter des Sarganserlandes, Kirchenvogt und 1654 Säckelmeister
Vereh. mit Elisabeth Locher von Sargans und Anna Schmon von Mels

Hans Broder (1669–1724), genannt «Mist-Hans»

Erwarb im Jahre 1700 das Sarganser Stadtbürgerrecht für 40 Gulden,
nachdem er sich als Untertane des Klosters Pfäfers befreit hatte.
Stadtrichter und Ratsherr in Sargans
Vereh. mit Maria Gallati von Sargans

Hans Broder (1716–1783)

Stadtrichter in Sargans, wohnhaft in einem der beiden Stadttore
Vereh. mit Regina Locher von Sargans

Hans Broder (1758–1833)

Bäckermeister und Besitzer des Gasthauses zum Hirschen
Erbauer des Gasthauses nach dem Brand des Städtchens 1811
Letzter Sarganser Schultheiss (1791–1795, 1797–1798), Präsident des
Distriktsgerichts (1799), st. gallischer Grossrat (1803), Gemeindammann
Vereh. mit Idda Kalberer von Wangs

Anton Broder (1802–1848)

Besitzer des Gasthauses zum Hirschen
Bezirksrichter, Gemeindammann und Vermittler in Sargans
Vereh. mit Barbara Good von Mels

Johanna Broder (1834–1907)
Stifterin des Hauses und der
Liegenschaften «zum Hirschen»

Adolf Broder (1838–1882)
Dr. med., Arzt in Sargans
Dilettantischer Kunstmaler

Hans Broder (1845–1891)
Chemiker ETH, Kantonsrichter,
Grossrat
Stifter des Broderbrunnens
in St. Gallen

Der Bau des Monumentalbrunnens

Kantonsrichter Hans Broder vermachte der Stadt St. Gallen 1891 die Summe von Fr. 20'000.–; sie musste zweckgebunden zum Bau eines monumentalen Brunnens eingesetzt werden. Der Zeitpunkt dieses Legates passte gut zur Fertigstellung der neuen Trinkwasserversorgung. Noch heute trägt der Bau deshalb den Namen Hans Broders: er ist, auch 100 Jahre nach seiner Einweihung, der «Broderbrunnen» geblieben.



Der Broderbrunnen in St. Gallen, geschaffen von Bildhauer August Bösch aus Granit und Galvano-
bronze, 1896 eingeweiht. (Foto: Denkmalpflege der Stadt St. Gallen, 1910)

Der in Zürich lebende und weitherum bekannte Bildhauer August Bösch wurde 1893 mit der Aufgabe betraut, für St. Gallen einen Brunnen zu schaffen. Im Herbst dieses Jahres wurde sein Modell bereits im Museumsgebäude am Brühl ausgestellt und fand begeisterte Zustimmung weiter Kreise. Im «St. Galler Tagblatt» vom 14. November 1893 etwa ist zu lesen: «Kommet und sehet! Und wenn euch bei Betrachtung dieses Kunstwerkes das Herz aufgeht, dann mögen diejenigen, welchen Gott die Mittel dazu gegeben, auch zur rechten Stunde ihre allezeit freigiebige Hand öffnen, um St. Gallen mit einer Monumentalbau- te zu schmücken, die vom idealen Sinn unserer als materialistisch verschrienen Zeit Zeugnis geben wird.» Nach einigen geringfügigen Änderungen am Modell wurde Bösch die Ausführung des Brunnens übertragen. Drei Jahre später, am 24. Oktober 1896, wurde der Brunnen in einer feierlichen Zeremonie von den Stadtbehörden übernommen. Über die Einweihung hiess es im «St. Galler Tagblatt»: «Wasser und Feuer sind bekanntlich zwei feindliche Elemente – gestern abend bei der Einweihung des Broderbrunnens präsentierten sie sich in erhebender Harmonie.

(...) Und nun möge der Brunnen aus Stein und Erz seinen ruhmvollen Gang in Zeit und Zukunft antreten, mit der stillen Gewalt unvergänglicher Schönheit späten Generationen noch in die Seele legend, wie ein lange schon zu Grabe getragenes Geschlecht der Freude über ein grosses, gewaltiges Werk einträchtigen Bürgersinns weihevollen Ausdruck gab. Vivat nostra civitas!»

Die Gesamtkosten der neuen Brunnenanlage beliefen sich auf fast Fr. 53'000.–. Mit den Zinsen liess sich die Hälfte aus der Schenkung von Kantonsrichter Broder bezahlen, den Rest hatte eine Sammlung des Kunstvereins sowie der Stadtbeitrag von Fr. 13'000.– aufzubringen. Der Wasserverbrauch des Brunnens betrug gemäss erster Messung vom 16. Oktober 1896 410 Minutenliter für alle Figuren zusammen – das heutige Minutenmittel beträgt noch 260 bis 280 Liter. Pro Jahr werden damit ca. 35000 m³ Wasser verbraucht. 1996, 100 Jahre nach seiner Fertigstellung, erinnert der «Broderbrunnen» noch immer an die Errichtung der Filter- und Pumpanlagen für die Versorgung der Stadt mit Trinkwasser aus dem Bodensee.⁴

Handschriftlicher Bericht und Antrag über die Ausführung des figuralen Schmuckes des Broderbrunnens von Hartmann. (Ortsgemeindearchiv Sargans)

*Bericht u. Antrag
über
die Ausführung des figuralen Schmuckes des
Broder - Brunnens.*

Lindenbaum contra Monumentalbrunnen

Trotz grosser Zustimmung zum Projekt waren nicht alle St. Gallerinnen und St. Galler einverstanden, dass der Lindenplatz mit dem Broderbrunnen neu gestaltet werden sollte. Einige stellten den Standort grundsätzlich in Frage, einige bedauerten das Fällen der (allerdings morschen) Linde. Im «St. Galler Stadtanzeiger», Nr. 244, vom 16. Oktober 1896, findet sich folgende Fabel:

«In einer Stadt, sagen wir in Hinterindien, der Name tut nichts zur Sache, stand ein lebendiges Denkmal aus alten Zeiten, um das die Kinder den Reigen spielten, an dem die Väter und Mütter sich niedersetzen, um an schönen Sommertagen, vor den Sonnenstrahlen geschützt, sich dem Reiz lieber Erinnerungen und süssen Zukunftsträumereien hinzugeben. Das Denkmal war, der Leser merkt es schon, ein alter Lindenbaum, dessen alljährlich wieder grünende Krone dem Auge ein Labsal und der Umgebung eine Zierde war. Da kam aber eine neue Zeit und andere Menschen, die zu sehr beschäftigt und zu vornehm waren, sich im Schatten des alt gewordenen Baumes zu lagern. Sie bauten Steinpaläste um ihn herum, bis sie eines Tages fanden, das lebendige Denkmal früherer Geschlechter passe nicht mehr zu den steinernen Treppen, Säulen und Fronten und zu den bronzenen Figuren, und es sei an der Zeit, dass man es durch ein solches ebenfalls aus Stein und aus Bronze ersetzen werde.

Und man tat also; an den Lindenbaum setzte man die Axt, und in seiner Nähe errichtete man ein steinernes Postament; darauf stehen allerlei Figuren in kühnen Positionen und herausfordernden Mienen. Und die Leute sahen sich die Veränderung an, schüttelten den Kopf, und sie ärgerten sich.» In einer Entgegnung mussten sich die Kritiker gefallen lassen, als «griesgrämige Kopfschüttler» und «ewige Kniffler und Kniffler» tituliert zu werden. Auf das Projekt jedenfalls hatten ihre Einwände keinen Einfluss.



Modell der Hauptgruppe des Monumentalbrunnens.

Die Ausführung des «Broderbrunnens»

In architektonisch-künstlerischer Hinsicht bezeichnet Kunsthistoriker Peter Röllin den «Broderbrunnen» und das St. Galler Volksbad als «hervorragende Werke der Jahrhundertwende». Sie sind auch Marksteine in der Entwicklungsgeschichte der St. Galler Stadthygiene. Der Monumentalbrunnen, wie er anfänglich auch genannt wurde, gestaltete den Platz vor dem ehemaligen Multertor neu. Er inszenierte den zuvor kaum spektakulären Strassenraum theatralisch. Stilistisch ist das Werk römisch-barock inspiriert, der Brunnenaufbau aus rötlichem Meissener Granit bietet nach Röllin «Bühne für ein schalkhaftes, von barockem und böcklischem Naturmythos genährtes Wasserspiel. Auf den Sockelvorsprüngen reiten wie bei Rubens und Tiepolo Kinder auf Schwan, Delphin und Schildkröte, während zentral über dem Brunnenstock eine entblösste Frauenfigur (wohl Amphitrite) zwischen zwei Seenixen dem Wasser entsteigt». Die Nymphengruppe versinnbildet und personifiziert die lebensspendenden Segnungen des



Zwischen zwei Seenixen entsteigt die «Bodensee-göttin» dem Wasser. (Foto: Gianpiero Melchiori, 1994)

Wassers. An den drei Sockelseiten kündigt je ein Metallschild Sinn und Bedeutung des Brunnens: «Zur Erinnerung an die Vollen-dung der Wasserversorgung» hier, «Durch Zu-führung des Bodenseewassers 1895» dort, «Er-richtet aus der Broderstiftung und freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft» da.

Die Figuren selbst sind aus wenig dauerhaftem Alabastergips geschaffen, bedeckt mit einer nur millimeterdünnen Kupferschicht. Diese Technik war früher allgemein üblich: die Figuren wurden bei ihrer Fertigung im badenwürttembergischen Geislingen in riesige Bäder eingetaucht und so vercupfert. Heute erweist sich diese Methode als Problem, da Witterung und Umwelteinflüsse der «Kupferhaut» der Nixen stark zugesetzt haben. Auch ist die Technik nicht mehr geläufig; für die bevorstehenden Restaurierungsarbeiten musste ein Betrieb gefunden werden, der die Vercupferung nochmals im beschriebenen Rahmen vornehmen kann. Die bewegte und an Figuren reiche Brunnenanlage aber besitzt als Ganzes einen Hauch grossstädtischer Fin-de-siècle-Üppigkeit, die durch den dahinterliegenden

neubarocken Monumentalbau des Schweizerischen Bankvereins noch verstärkt eine zusätzliche Steigerung erfährt.

Wirbel um den figürlichen Schmuck des Brunnens

Für die nackte Frauenfigur im Zentrum des Brunnens musste Bildhauer Bösch Aktstudien vornehmen. Er liess von Zürich ein Modell nach St. Gallen kommen; kurz darauf erhob sich einiger Wirbel um den Künstler. Es hiess, sein Modell stamme «aus dem Zürcher Milieu». Die Stadt hegte Einwände dagegen; die Ausführung des Brunnens war eine Zeitlang sogar gefährdet. In einem zeitgenössischen Bericht heisst es dazu: «In Damenkränzchen und bei Teevisiten kam das Unge-wohnte zur Sprache. Vorerst Geflüster darüber, dass Ehegatten auf einmal ganz über Gebühr Interesse für Aktstudien zeigten, dann Entrüstung und endlich Verwahrung an die zuständige Amtsstelle. Kurz, eines Tages sah sich die Dame Modell durch den Polizeiein-spektor angewiesen, das Billett 'Zürich einfach' zu lösen.»

Detail der Nymphen-
gruppe des Broderbrun-
nens. (Foto: Gianpiero
Melchiori, 1994)



Die Angelegenheit trug Bösch einen polizeilichen Verweis ein. Man schlug ihm vor, eine ehrbare St. Galler Dame als Modell zu nehmen. Er antwortete darauf: «Oh, heiraten wollen alle, aber Modell stehen will keine.» Schliesslich aber setzte August Bösch seine Arbeit fort. Im Jahr nach der Fertigstellung wird die Angelegenheit vom Leiter der Kunstgewerbeschule St. Gallen, Johannes Stauffacher, folgendermassen beurteilt: «Das Ganze (die Figurengruppe) ist in seiner Nacktheit so keusch, so absolut frei von aller frivolen Fleischlichkeit, dass nur ein ganz gemeiner Duckmäuser und Tugendheuchler sich dadurch zu einem züchtiglichen Augennieder-schlagen veranlasst fühlen würde. Der Gesunde, Reine freut sich des Werkes.»

August Bösch hat am Brunnen auch in anderer Art und Weise seine Handschrift hinterlassen. Den ihm verhassten Stadtbaumeister Albert Pfeiffer (1851–1908) verewigte er in einem Froschgesicht. Später erzählte der Künstler dazu: «Einer der Ärgsten, der während meiner Vorarbeiten immer etwas auszusetzen hatte, war eine Grösse des städtischen Bauamtes. Dem hatt ich's geschworen und hab ihn zu jedermanns Weide auf dem Denkmal verewigt. Einer habe sofort voll Schadenfreude den Baumeister aufgesucht und ihm bedeutet: 'Das bist du!' Da ist der Betroffene zu mir gekommen und hat mich gefragt: 'Soll ich das sein?' Da habe ich erwidert: 'Halten Sie sich für so schön?'»

Der Künstler: Bildhauer August Bösch (1857-1911)

August Bösch wurde am 20. August 1857 in seinem Heimatdorf Ebnat im Toggenburg

geboren. Vom 9. Lebensjahr an war er gänzlich taub, später verlor er auch noch seinen Geruchssinn. In den Nachrufen wird er durchwegs als liebenswertes Original beschrieben, als Charaktermensch mit rauher Schale und weichem Kern. In seiner künstlerischen Betätigung verspürte er «einen lebenslangen Drang nach dem kraftvoll Erhöhten, Monumentalen, und immer wieder ein Abbiegen zum Zarten, Feinen, Weichen, zum Humor» (NZZ vom 15. September 1911). Das «St. Galler Tagblatt» zählt ihn «zu den tüchtigsten Bildhauern der Schweiz», auch die heutige Beurteilung spricht von der markantesten st. gallischen Bildhauerpersönlichkeit des 19. Jahrhunderts.

Bösch lernte zunächst 1873–1875 Steinbildhauer in Zürich-Riesbach und besuchte gleichzeitig Unterricht im Zeichnen und Modellieren an der Kantonsschule und an der ETH. Er bildete sich anschliessend, 1875–1879 an der Kunstgewerbeschule und Akademie in München und 1880–1884 an der Ecole des arts décoratifs in Paris zum Künstler aus. Ab 1884 lebte er in Zürich und unternahm von hier aus zahlreiche Reisen nach Italien und England; ab 1901 wohnte er in Rom. August Bösch starb, erst 54jährig, am 23. August 1911 in Zürich.

Unter den Arbeiten Böschs finden sich das Freiheitsdenkmal in Stäfa, die «Lauschende Nymphe» im Kunstmuseum St. Gallen, das Relief der Klugen und Törichten Jungfrauen an der Kanzel der Kreuzkirche in Zürich, der Brunnen beim Dolder in Zürich, verschiedene Architekturdekorationen in Zürich und als Hauptwerk der hier beschriebene Broderbrunnen in St. Gallen.⁵

Weitere Stiftungen der Familie Broder für die Öffentlichkeit⁶

Die letzten Familienmitglieder der Familie Broder «zum Hirschen» blieben kinderlos. Sie stifteten deshalb der Öffentlichkeit grosszügige Vermächtnisse. Dabei sind neben dem Broderbrunnen in St. Gallen weitere Schenkungen an die Kirche und die Schule ihres Heimatstädtchens Sargans zu erwähnen, insbesondere auch die Liegenschaft ihres ehemaligen Wohnhauses «zum Hirschen» in Sargans, die als Haushaltungs-



August Bösch (1857-1911), Künstler aus dem Toggenburg, die markanteste st. gallische Bildhauerpersönlichkeit des 19. Jahrhunderts. (Bildnismedaille, 1902)

schule Broderhaus bis heute weitherum einen guten Ruf geniesst.

1882 übergaben Hans und Johanna Broder aus dem Nachlass ihres verstorbenen Bruders Dr. med. Adolf Broder der Sarganser Schule Fr. 1'000.– für Einrichtungen für das Schulturnen und als Beiträge an die Bestuhlung und den Ankauf von Stoffen für die Arbeitsschule. Hans Broder selbst vermachte der Primarschule Sargans Fr. 50'000.– als Einlage in den Schulfonds und Fr. 4'000.– zur Errichtung des sogenannten Jugendfreundenfonds für Feste und Schulreisen. Der Fonds wurde erst 1950 aufgelöst. Als die Gemeinde kurz nach der Jahrhundertwende einen Platz für ein neues Schulhaus suchte, stellte Johanna Broder postwendend ihren Weinberg in der Sandgrube gratis zur Verfügung: das Schulhaus Sandgrube erinnert also auch heute noch an die Familie Broder «zum Hirschen».

1892 wurde der Sarganser Kirchturm anlässlich der Renovation umgebaut: statt des alten Käsissen-Daches wurde ein höherer (und in der Folge stark umstrittener) Spitzhelm aufgesetzt. Aus dem Nachlass von Hans Broder konnte man für Fr. 16'000.– ein neues Geläute, bestehend aus vier neuen Glocken der Firma Rüetschi in Aarau, anschaffen. Die bekränzten Glocken kamen mit der Eisenbahn in Sargans an und wurden in feierlichem Zug mit Ross und Wagen zur Kirche geführt. Im Programm der Feier dazu heisst es: «Es soll

Broder = Brunnen.

Plahmusik, Beleuchtung und Feuerwerk zur Feier der Uebnahme des Monumentalbrunnens finden, günstige Witterung vorausgesetzt, statt: (4193)
Dienstag den 27. Oktober 1896,
abends 1/28 Uhr bis 1/29 Uhr.
Aus Auftrag:
Die Gemeinderatskanzlei.

Inserat zur Eröffnung des Broderbrunnens in St. Gallen. («St. Galler Tagblatt» vom 26. Oktober 1896)

der ganze Festzug mit den Glocken vor dem Hause des Herrn Kantonsrichters Broder selig anhalten. Die Musik hat ein ernstes Stück zu spielen und nach demselben sollen fünf Böllerschüsse abgegeben werden.»

Die Kirchenglocken klingen noch heute über das Land.

Die Haushaltungsschule Broderhaus⁷

Gemäss handschriftlicher letztwilliger Verfügung vom 8. Oktober 1892 vermachte Johanna Broder (1834–1907) ihr Haus und ihre Liegenschaften «zum Hirschen» der Politischen Gemeinde Sargans. Durch dieses Vermächtnis wurde die Gründung der Haushaltungsschule Broderhaus in Sargans ermöglicht: dies zu einer Zeit, als die Volksschule dem hauswirtschaftlichen Unterricht einen nur ganz bescheidenen Platz einräumte. Am 22. April 1912 wurde der Schulbetrieb unter der ersten Vorsteherin Beata Kuster mit 13 Schülerinnen aufgenommen. Von 1912–1936 wurden am Broderhaus nur Sommerkurse durchgeführt; bis 1922 führte

die Landwirtschaftliche Schule Custerhof, Rheineck, während der Wintermonate im Broderhaus eine Filialschule für junge Landwirte. Seit 1936 finden jährlich zwei reguläre, 4½ Monate dauernde Kurse statt, seit 1989 auch ein hauswirtschaftlicher Jahreskurs. Das Lehrprogramm umfasst alle Gebiete der Hauswirtschaft. Die Schule feierte 1962 mit dem Festspiel «Grundstei» von Alexander Good ihr 50jähriges, 1987 ihr 75jähriges Jubiläum. 1986 erhielt sie eine gesetzliche Grundlage: im Berufsbildungsgesetz heisst es seither, dass «der Staat die Haushaltungsschule Broderhaus Sargans führt».

Sowohl der Broderbrunnen in St. Gallen als auch die Haushaltungsschule Broderhaus in Sargans legen auch ein Jahrhundert nach ihrer Gründung Zeugnis ab von Grosszügigkeit und Weitsicht ihrer Stifter. «Ehre ihrem Andenken!» heisst es denn auch sinnigerweise im Nachruf auf die Donatoren.



Das heutige «Broderhaus» im Städtchen Sargans. Ansicht von der Obergasse her. (Postkarte: Foto Fetzer, Bad Ragaz, ca. 1975)

Anmerkungen

- 1 Die Angaben zu Hans Broder stützen sich auf Nachforschungen im Ortsgemeinde- und Kirchgemeindearchiv Sargans. Vgl. auch Nachruf im «Boten am Wallensee», 28. Jg., Nr. 115 vom 29. September 1891 in der Bibliothek des Kant. Lehrervereins, Sektion Sargans, in Bad Ragaz, Sammlung Eberle.
- 2 Zur Familie Broder vgl. Good, Alexander. Genealogie der Familie Broder, genannt die «Hirschen-Broder» von Sargans. Manuskript Sargans 1978. – Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (HBL), Bd. 2, S. 361. Neuenburg 1924. – Perret, Franz. Die Geschlechter der Landschaften Sargans und Werdenberg. Mels 1975, S. 57–58. – Perret, Franz/Pfiffner, Leo. Familiennamen im Sarganserland. Mels 1976, S. 17–18.
- 3 Zur St. Galler Wasserversorgung vgl. St. Gallerland. Heimatbuch für die Mittelstufe des Kantons St. Gallen. Aufl. 1987, S. 40–41. – Gächter, Werner. Wasserversorgung – Sorge zum Wasser. In: Der Kanton St. Gallen. Rorschach 1985, S. 179–182.
- 4 Zum Broderbrunnen vgl. Schaufelberger, Peter E. Die Brunnen unserer Stadt. 1. Folge. In: St. Galler Tagblatt, Morgenblatt, 25. August 1961, S. 9. – Bauer, Hermann. St. Gallen und seine Brunnen. St. Gallen 1971. – Bosart, Louis. Zierbrunnen und St. Galler Brunnenplastik. Weinfelden 1943, S. 55–61. – Röllin, Peter (Hrsg.). Stickerei-Zeit. Kultur und Kunst in St. Gallen 1870–1930. St. Gallen 1989, S. 110–112. – Akten und Zeitungsausschnitte, u. a. der Projektbeschreibung von 1896, befinden sich auch im Ortsgemeindearchiv Sargans.
- 5 Für Biographie und Angaben zum Werk Böschs vgl. HBL, Bd. 2, Neuenburg 1924, S. 289. – Brun, Carl. Schweizerisches Künstler-Lexikon. Bd. I, S. 168. Frauenfeld 1905. – Stauffacher, Johannes. Studienreisen. St. Gallen 1897, S. 244–255. – Weitere Lit. in der Kantonsbibliothek (Vadiana) in St. Gallen.
- 6 Vgl. Perret, Franz. 1100 Jahre Pfarrei Sargans. Mels 1950, S. 214–216 und Stucky, Anton. Sargans Schulgeschichte. Mels 1982, S. 170 und 173.
- 7 Zur Geschichte des Broderhauses vgl. Good, Alexander. 50 Jahre Haushaltungsschule Broderhaus in Sargans. Mels 1962.

Für Hilfe bei der Beschaffung von Quellen, Text- und Bildmaterial danke ich herzlich Josef Bärtsch, Inge Büsser, Stephanie und Alexander Good-Meli und Annamyrtha Schumacher.



Die neugegründete Haushaltungsschule Broderhaus in Sargans. Schülerinnen und Lehrerinnen posieren für den Fotografen. (Prospekt, ca. 1915, im Besitz des Verfassers)



Zeitschrift für
Kultur,
Geschichte,
Tourismus und
Wirtschaft

TERRA PLANA

4 • 1996

Verbreitungsgebiet
Bezirke Sargans,
Werdenberg,
Obertoggenburg,
Fürstentum Liechtenstein,
Bündner Herrschaft und
Gaster